

Stettiner

Die Zeitung erscheint täglich Morgens um 7 Uhr, mit Ausnahme der Montage, sowie der zweiten und dritten Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung an.



Zeitung

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11 Sgr.
Inserate: 1 Sgr. pro Zeile.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 243.

Mittwoch, den 17. Oktober.

1855.

Telegraphische Depeschen.

Königsberg, Dienstag, 16. Oktober. Hier eingetroffene Petersburger Nachrichten bringen einen Ukas des Kaisers, durch welchen die Verfassung der Reichswehr in den Gouvernements Drenburg und Samara anbesohlen wird. Die Organisation derselben soll am 15. November beginnen und am 15. Dezember d. J. beendet sein und sollen 23 Mann von 1000 Seelen ausgehoben werden.

Orientalische Angelegenheiten.

Aus Marseille, 14. Oktober, Morgens, wird die Ankunft eines Paketbootes telegraphirt, welches Konstantinopel am 4. Oktober verließ und nur Nachrichten bis zum 1. Oktober aus der Krim überbracht hat. Das Feuer zwischen den von den Russen besetzten Forts auf der Nordseite der Kiste und den auf der Südseite stehenden Verbündeten dauerte noch sehr lebhaft fort. Die Verbündeten beschleunigten den Bau neuer Batterien und sollten unter Anderem bald mit schwimmenden Batterien und Kanonen-Schaluppen gegen das Fort Konstantin vorgehen. Das große Armeekorps, welches das Vardar-Thal besetzt hält, hatte seine Vorposten bereits auf 15 Meilen von dem Hauptquartier des Marschalls Pelissier vorgeschoben. Seine Stellung war vortrefflich, da die Verbündeten im Besitze der drei wichtigen Hügel sind, welche den Zugang ins Thal beherrschen. Uebrigens war auch das Wetter noch gut. In dem Geschie, welches bei Eupatoria zwischen der Kavallerie des Generals d'Altonville und der russischen Kavallerie geliefert wurde, war erstere nur 12, die russische dagegen 19 Schwadronen stark. — Die Konstantinopeler Blätter berichten, daß noch vier Divisionen aus Frankreich erwartet werden. — Die neuesten Berichte Omer Paschas melden, daß derselbe seine Armee in Batum einlud. Das englisch-türkische Kontingent scheint nun definitiv nach Varna und Schumla bestimmt zu sein. — Die Getreide-Ernte fiel in der Walachei schwach aus und der Ausgangszoll ist verdoppelt worden.

Die „D. P.“ und die „Z.“ enthalten telegraphische Nachrichten aus London, aus denen sich ergibt, daß der Ex-pese Lord Russell über die siegreiche Verteidigung von Kars eine Veröffentlichung der türkischen Gesandtschaft in London folgte, welcher die späteren ausführlicheren, aber hier und da etwas abweichenden Angaben entnommen sind. Es mögen dort die Mittheilungen eines englischen Agenten, hier die auf dem Serasferat in Konstantinopel eingegangenen Berichte zum Grunde liegen. Nach der letzten Darstellung dauerte der höchst blutige Kampf 8 Stunden. Es gelang den Russen zu wiederholten Malen, in einzelne Batterien einzudringen, sie wurden aber jedesmal mit bedeutendem Verluste zurückgeworfen und zuletzt nach hartnäckiger Gegenwehr gezwungen, sich in vollständiger Auflösung zurückzuziehen. Außer den während des Kampfes fortgenommenen Todten und Verwundeten, haben sie 4000 Tode in den Kaugraben und deren Umgebung zurückgelassen. Es sind hundert Mann gefangen genommen und ein Geschütz erobert worden. Die Türken haben 7 bis 800 Mann, darunter mehrere höhere Offiziere, verloren. Die Russen tragen Anstalten zur Aushebung der Belagerung und zum Rückzuge.

Da neuerdings Eupatoria wieder eine erhöhte Bedeutung gewonnen hat, so entnehmen wir einer, die dortigen Vorgänge bis zum 26. betreffenden Korrespondenz noch folgendes: Am 19. landete eine Abtheilung der französischen Kavallerie; dieselbe bestand aus dem 6. und 7. Dragonerregiment und aus sechs Batterien reitender Artillerie unter dem Kommando des Generals d'Altonville. Die Franzosen fingen mit gewohnter Thätigkeit und Energie zu arbeiten an; sie verhafteten Spione, richteten ihre Quartiere ein, landeten Bourgeois und Borräthe und legten die Einwohner und ihr kriegerisches Aussehen in Erfahrung. Gleich nach ihrer Ankunft ließ der türkische Oberkommandant Ahmet Pascha eine große Parade seiner Truppen für den 22. ansetzen. Am 12. Uhr fand dieselbe statt, nachdem auch der französische Admiral Bruat vom „Montebello“ gelandet war, um mit General d'Altonville, der Parade beizuwohnen. Die türkische Armee, 35,000 Mann stark, nachdem sie in Position inspiert worden, marschirte vor den Generalen vorüber und bot einen sehr stattlichen Anblick, obwohl der schlimme Geruch, der die Ägypter begleitete, es nothwendig machte, sich windwärts von ihnen zu halten. Ein türkisches Infanterieregiment hielt im Marschiren Schritt, und einiges Pion- und Verschwenken der linken Armee abgerechnet, würde es selbst einen europäischen Zuschauer vollkommen befriedigt haben. Die reitende Artillerie ward besonders gelobt, aber das Hauptereigniß des Tages war die Affäre von 400 Baschi-Buzuks unter ihrem Oberst Sibli-Bey. Diese wilden Türken sprengten in vollem Galopp vor den Generalen und ihrem Stabe vorüber, in einem zerstreuten Haufen, scheinbar ohne Ordnung, unter Auslospung wilden Geschalles, ihre Gewehre oder Lanzen schwingend und ein ebenso seltsames als malerisches Schauspiel darbietend. Die meisten von ihnen trugen den arabischen Burnus und den Schawl um den Kopf; einige

Albanesen und asiatische Türken brachten einige Mannigfaltigkeit hinein, welche die Wirkung des Schauspiels steigerte. Im Geschie sind die Baschi-Buzuks der Vortrab der türkischen Armee; aber bei Uebungs-Märschen bilden sie den Nachtrab; ihre Galopade schloß daher die Parade ab. — Am Montag den 24. verbreitete sich das Gerücht, daß in der nächsten Nacht eine Bewegung in der Richtung auf Sebastopol statt finden solle, und um 11 Uhr fingen die Truppen an, sich in Marsch zu setzen. Es war türkische und ägyptische Infanterie und französische und türkische Kavallerie und Artillerie, zusammen etwa 7 bis 8000 Mann. Nachdem man durch einen vorausgeschickten kleinen Haufen erfahren, daß die Russen auf der Flucht seien, bewegte man sich langsam vorwärts. Mit Tagesanbruch ward man der russischen Truppen (Kavallerie und Infanterie) auf einer Reihe niedriger Hügel in der Entfernung von einer englischen Meile ansichtig. Die Russen landeten zwar Plänkler aus, zogen sich aber bald, als die Baschi-Buzuks vorrückten und die Feldkanonen ihr Feuer eröffneten, über den Stamm der Hügel nach dem Dorfe Sai zurück. Sie waren 2000 Mann stark mit einigen Feldstücken. Es trat dann ein Nebel ein, der die Klärung halt zu machen zwang; nachdem sich derselbe um 8 Uhr Morgens gelegt, rückte man weiter. Die Russen schienen Anfangs das Terrain streitig machen zu wollen, sie warfen einige Bomben unter die Infanterie und man hörte das Pfeifen der Minenflugeln ihrer Plänkler; aber die französischen und türkischen Kanonen wurden nach der Front beordert und bombardirten den Feind mit solcher Schnelligkeit und Präzision, daß seine Kolonnen sich rasch zurückzogen und, nachdem sie eine kurze Strecke von der Infanterie verfolgt worden, auf einer dritten Hügelreihe etwa zwei englische Meilen jenseits Sai Halt machten. Das Dorf selbst blieb im Besitze der Angreifer; die Bewohner hatten dasselbe inzwischen mit allen ihren Habseeligkeiten verlassen. Am 11. Uhr war die Affäre vorüber; auf meinem Rückwege nach Eupatoria zeigten mir Flammen und Rauch in der Ferne, daß die Generale das Dorf der Zerstörung geweiht, wahrscheinlich weil der Feind es von den Hügel aus, auf die er sich zurückgezogen, beschießen konnte. Das Resultat des Tages ist, daß die Allirten im Besitze einer Küstenstrecke von etwa 12 englische Meilen nach Sebastopol zu, so wie einer der von Sebastopol nach Petekop führenden Straßen sind.

Der „Constitutionnel“ bemerkt in einem Artikel über die Operationen der verbündeten Flotte im schwarzen Meere, daß die russische Regierung von einem Angriff auf Nikolajeff nichts zu fürchten habe. Diese Stadt liegt von der Mündung des Bug einige Meilen flromaufwärts, und obwohl dort bedeutende Marine-Etablissements bestehen, so müssen die größeren Kriegsschiffe doch unbewaffnet bis in den Liman des Dnjepr bugirt werden. Nicht so sorglos, heißt es weiter, darf Kustland hinsichtlich anderer Städte sein, die als Mittelpunkt der Verproviantirung für die russische Krim-Armee nicht weniger wichtig sind. Verislaw, das ein Hauptsammelplatz für die aus den östlichen Provinzen kommenden Verstärkungs-Truppen ist, liegt zwar zu weit landeinwärts, als daß es von den Landungstruppen der verbündeten Flotten erreicht werden könnte; allein bei Cherson, das zum Depot für alle Verstärkungen aus dem Westen dient, ist dies nicht der Fall. Diese Stadt liegt an der Mündung des Dnjepr, eines breiten, mit Sandbänken bedeckten Flusses, durch welchen letzteren Umstand die schwerbeladenen Schiffe verhindert werden, sich der Stadt zu nähern; außer etwa im Frühling, wo die Gewässer stark steigen. Die Linien der Verbündeten können also dahin ebenso wenig als nach Nikolajeff hinauf fahren; allein Cherson liegt bloß 5 Stunden von der Mündung des Dnjepr in das Meer entfernt, und von da aus ließe sich durch unsere Truppen leicht ein Handreich versuchen. Die Verbündeten-Flotten werden dadurch, daß sie durch die Meerenge von Kiburn in den Meerbusen dringen, der Dnjepr und Bug aufnimmt, alle Verbindungen zwischen dem westlichen Kustland und der Krim hemmen und namentlich die Verproviantirung Nikolajeff erschweren. Das Bauholz, das aus dem Dnjepr in den Bug gefloßt wurde, wird nicht mehr dahin kommen. Ferner zieht sich die Straße, auf der die von Bessarabien herbeigezogenen Verstärkungen nach der Krim marschiren müssen, dem Meerbusen entlang und kann somit von unseren Kanonen bestrichen werden. Um aber in dieses Seebecken zu gelangen, wird man wahrscheinlich zuerst die Stadt Ochakow nehmen müssen, welche die Meerenge von Kiburn beherrscht. Ochakow wird hauptsächlich von einer Citadelle verteidigt, wo sich Dassin Pascha so tapfer wehrte und der russischen Armee bei der Einnahme der Stadt so fürchterliche Verluste zufügte. Diese Citadelle soll von den Russen aufs Neue besetzt worden sein, indessen führt die verbündete Flotte eine fürchterliche Artillerie. Die Meerenge von Kiburn ist für die großen Schiffe wohl befahrbar, und der Meerbusen ist für dieselben ebenfalls hinreichend.

Aus Athen, 5. Oktober, enthalten die Korrespondenzen der „Trierer Ztg.“ Näheres über den letzten Ministerwechsel. Die Gesandten Englands und Frankreichs sollen eine Audienz bei dem Könige gehabt und demselben bemerkt haben, daß,

wenn er auf der Entlassung von Kalergis bestände, sie dem neuen Ministerium zunächst ihre Unterstützung versagen, und dem Könige alle Verantwortlichkeit persönlich überlassen müßten. Der König habe hierauf die Bildung eines Ministeriums zugesagt, welches den Westmächten freundlich gesinnt sein, und die Neutralität jedenfalls streng aufrecht erhalten werde. In der That begehrt der neue Ministerpräsident Trifupis, dermaliger Gesandter in London, englische Sympathien, und auch die übrigen Minister seien zwar dem Könige unbedingt ergeben, aber doch entweder ohne bestimmte politische Färbung, oder man habe sie wenigstens in früherer Zeit zur französischen oder englischen Partei gerechnet. Die heuenische Nationalpartei nehme sie indessen in Betracht der augenblicklichen Umstände mit freudigem Entgegenkommen an.

Nach den Korrespondenzen französischer Blätter ist das neue Ministerium nicht lebensfähig, sondern es bereitet nur neue Krisen innerhalb der Regierungssphäre vor. Da Trifupis sich zur Zeit in London befindet, so ist diese ganze Kombination verschiedenartiger Elemente zunächst ohne Paupst und Pall, und sie zerfällt wahrscheinlich noch vor Antritt des Gesandten.

Von der Dniep-Flotte bringt die „Times“ Briefe bis zum 2. Oktober, welche es außer Zweifel stellen, daß in den vier oder sechs Wochen, welche die diesjährige Campagne noch dauern kann, nichts Erwähnenswerthes mehr vorgenommen werden wird. Das Wetter ist, mit Ausnahme einzelner, in langen Zwischenräumen eintretender schöner Tage, trübe und düster, und es kommen häufig dicke Nebel vor. Die Aquinozialstürme sind nicht so heftig gewesen, wie um diese Zeit im vorigen Jahre; die Schiffe haben dieselben gut überstanden und es ist nicht ein einziger Unfall vorgekommen. In der Flotte hält man es allgemein für ziemlich gewiß, daß ein Theil der kleineren Dampfschiffe in neutralen norwegischen und schwedischen Häfen überwintern wird, um möglichst früh zu Anfang des nächsten Jahres den Beginn des nächsten Jahres zu fassen. — Am 27. September unternahm der Oberbefehlshaber Admiral Dundas von Kestel aus seine letzte diesjährige Reise von Kronstadt und den östlichen Häfen im finnischen Meerbusen und wollte am 2. Oktober von Kestel nach Hagen abgehen. Die Resultate des diesjährigen Feldzuges beschränken sich auf die Beschießung von Sweaborg, die Wegnahme und Zerstörung einer Anzahl von Schiffen und Fahrzeugen von zusammen etwa 80,000 Tonnen Gehalt und die Festhaltung der zum Küstenzug erforderlichen russischen Truppenmassen. — Im Uebrigen bekräftigen die neuesten telegraphischen Nachrichten der „Times“ aus Vanzig vom 12. Oktober nur, daß am 9. das Gros der Flotten noch bei Hagen lag, die Kanonenboote jedoch bereits sammtlich nach England abgegangen waren.

Die neueste in Stockholm angelangte finnische Post bringt Berichte aus Pelsingfors bis zum 24. September. Aus „Hannlands Numanna Aftning“ geht hervor, daß Pelsingfors und Sweaborg immer härter besetzt werden, so daß namentlich Sweaborg, wenn der Feind im nächsten Jahre das Bombardement wiederholen sollte, auch dem energichsten Angriff zu widerstehen im Stande sein würde. — Das Theatergebäude in Pelsingfors ist mit Einquartierung belegt, so daß schon seit längerer Zeit darin nicht mehr gespielt werden kann. — Der Generalleutnant und finnische Senator J. W. Nordenkam hat die Entlassung von seinem Amte als Vizekanzler der Universität Pelsingfors erhalten und an seine Stelle ist der Generalleutnant und Direktor des finnischen Kadettenkorps, Reinhold Wink, getreten, welcher seit einer langen Reihe von Jahren das Predorajensische Garde-Regiment, das erste in Kustland, kommandirt hat. — Die finnischen Zeitungen theilen eine lange Reihe telegraphischer Berichte über Unternehmungen der Engländer an der finnischen Küste während der ersten Hälfte des Septembers mit, über Landungen, Beschießungen, Wegnahme von Schiffen u. s. w.

Berlin, vom 17. Oktober.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Chef-Präsidenten der Ober-Rechnungs-Kammer Dr. Voettcher zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikate: „Excellenz“ zu ernennen; dem Sanitätsrath Dr. Koner hieselbst den Charakter als Geheimen Sanitätsrath; so wie dem Bürgermeister Stupp zu sein den Antoniet: „Ober-Bürgermeister“ zu verleihen; und den Rittersberger Heinrich Mathyus auf Althaldensleben zum Landrath des Kreises Neuhaldensleben zu ernennen.

Deutschland.

Berlin, 16. Oktober. In der Presse sind seit einigen Wochen wieder zahlreiche Gerüchte im Umlauf über die Politik Preußens, und namentlich über Versuche, welche seine Regierung in Wien gemacht haben soll, um in Gemeinschaft mit Oesterreich die eventuellen Friedens-Bedingungen der Westmächte zu erfahren und, wenn diese friedlicher Natur sein sollten, zu unterstützen. Das österreichische Kabinett habe jedoch diese An-

träge als Verbündeter der Westmächte abgelehnt. Aus diesem Grunde der Ablehnung ist schon ersichtlich, daß die Darstellung der Schritte Preußens nur gewählt ist, um mit einer gewissen Wichtigkeit auf die Bundesgenossenschaft Oesterreichs und der Westmächte zurückzukommen. Das Wiener Kabinet bemüht sich, mit den Westmächten wieder eine Art Abkommen zu treffen, welches indessen zur Uebernahme bestimmter Verpflichtungen nicht nöthigt. Was die Höfe von Paris und London dazu denken, mag dahin gestellt bleiben; aber es ist fest zu halten, daß die preussische Politik keine Aenderung, am wenigsten aber nach den Plänen und Absichten des Wiener Kabinetts hin, erfahren hat.

Das Preuß. Wochenblatt bemerkt gegen die jüngsten Wahlartikel der Kreuzzeitung: „Das Blatt, das nach einem Kriege Preußens und Russlands gegen Frankreich verglichen gelebt hat und die Neutralitäts-Politik nur als eine Abschlagszahlung betrachtet, dieses Blatt stellt jetzt seine Friedensliebe in den Vordergrund und schreibt das Wort materielle Interesse auf seine Fahne, während es vorher mit Verachtung auf das „strophulöse Gesindel“ herabblies, dem seine materiellen Interessen aus Verzweigungen feien!

Der Herrrenmeister des Johanniter-Ordens, Prinz Karl von Preußen, hat den Statuten einer von dem Geheimen Regierungsrath, Generalkonful in den Donaufürstenthümern und Ehren-Ritter des Johanniter-Ordens, Freiherrn von Wieselbach, in Budaest unter dem Namen: „Stiftung des Ritterlichen Ordens St. Johannes vom Spital zu Jerusalem“ in das Leben gerufenen Stiftung am 10. d. M. die Bestätigung erteilt und Namens der Valley Brandenburg das Patronat darüber angenommen, auch ist die Gewährung einer ansehnlichen materiellen Beihilfe aus der Valley-Kasse in Aussicht gestellt worden. Der Zweck der Stiftung ist die Gründung eines evangelischen Krankenhauses und Unterstüßung der evangelischen Schule in Budaest, aus den Revenüen derselben, und der zur Zeit vorhandene Fonds soll bereits mehrere Tausend Thaler betragen. Die Stiftung ist der evangelischen Kirche in Budaest, welche unter der Protection Sr. Maj. des Königs steht, affilirt worden.

Potsdam, 15. Oktober. Für die Armee gewann die diesjährige Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes eine doppelte freudige Bedeutung, da Sr. Majestät am 15. Oktober 1805 als Führer in das 1. Bataillon Leibgarde und somit überhaupt in die Armee eingetreten sind. Die seltene Feier einer 50jährigen ununterbrochenen militärischen Laufbahn des Königs und Kriegsherrn hatte in der Armee den Wunsch entstehen lassen, diesen Tag durch ein bleibendes Andenken zu ehren, und der General der Kavallerie, Freiherr v. Brangel, kommandirender General des Iten Armeekorps und Ober-Befehlshaber der Truppen in den Warfen, unterzog sich der Gestaltung dieser Idee, die sich zunächst in der Anfertigung eines kostbaren Degens ausdrückte, welchen eine Deputation der ganzen Armee abschließend und dankend überreichen sollte.

Diese Deputation bestand aus 2 General- und einem Major-Adjutanten, 2 Generalen und 1 Major vom Kriegs-Ministerium, 1 General und 2 Obersten vom Generalstabe. Dann von jedem der neun Armeekorps: 6 Generale, Stabs- und Subaltern-Offiziere und von den Jägern und Schützen, der Artillerie, dem Ingenieur-Korps, der Land-Gendarmarie, der Militär-Erziehungs- und Bildungswesen und der Marine eine verhältnismäßige Zahl von Offizieren, welche sich heute einfanden und mit dem zur üblichen Gratulationencour versammelten Offizier-Korps der Potsdamer Garnison, im Marsaale (Kurfürsten-Saale) des Stadtschlosses aufstellten.

Als Sr. Majestät der König mit Ihrer Majestät der Königin erschienen, nahmen Se. Königliche Hoheit der General-Oberst der Infanterie, Prinz von Preußen, an der Spitze der Deputation, das Wort, und sprach mit tief bewegter Stimme ungefähr folgende Worte:

„Vor Ew. Königlichen Majestät stehen die Vertreter Allerhöchster Armee in einer ungewöhnlichen Art, um einen ungewöhnlichen Akt zu vollziehen. Nur eine unbegrenzte Verehrung zu Ew. Majestät, als unterm König und Kriegsherrn, und die so oft empfundene nachsichtige Gnade Ew. Majestät hat uns den Muth gegeben, so zu erscheinen.

„Die Armee begehrt heute den Tag, an welchem vor einem halben Jahrhundert Ew. Majestät in ihre Reiben traten und ihr Waffengefährten wurden; ein Zeitabschnitt voll der mächtigsten Erinnerungen! Noch war kein Jahr verflossen, als Ew. Majestät Zeuge sein sollten der schwersten Verhältnisse, welche über die Armee und das Vaterland hereinbrachen. Aber Ew. Majestät waren dann auch Zeuge, wie unser Königl. Vater mit fester und sicherer Hand, das Alte und Unhaltbare beseitigend, eine neue Heeresverfassung schuf, gegründet auf Vaterlandsliebe und Ehre. Und als der König, dem Ew. Majestät in dem schwersten Augenblicke unseres Lebens den Namen des „Königs“ beilegte, nun sein Volk in die Waffen rief, da waren Ew. Majestät nicht nur Zeuge, sondern heldenmüthiger Mitkämpfer der Thaten, die auf ewige Zeiten in den Annalen der preussischen Armee verzeichnet stehen. Ein in den Augenblicken der Noth geschaffenes Element trat nach hergestelltem Frieden den stehenden Heere dauernd und fest gegliedert zur Seite. In dieser Armee stiegen Ew. Majestät von Stufe zu Stufe, bis die Vorlesung Allerhöchstdieser selbst zu unserm Könige und Kriegsherrn bestellte. Mit rastloser Thätigkeit und Liebe haben seitdem Ew. Majestät das überkommene Kleinod Preußens gepflegt und seine Entwicklung gefördert. Und als eine Zeit einbrach, die man gern aus dem Geschichtsbuche Preußens löschen möchte, da stand das Heer in unwandelbarer Treue zu Ew. Majestät, und als Viele von uns berufen wurden, Theile desselben gegen den Feind zu führen, da haben die jungen Krieger sich ihrer Vorfahren würdig gezeigt, und der Enthusiasmus, mit welchem das Volk Ew. Majestät auf zu den Waffen folgte, ist Bürge, daß die alte Treue zum angestammten Könige unangestastet geblieben ist, daß es großer Thaten fähig war. Dies sind die beredtesten Beweise des Dankes eines Volkes unter Waffen für die nie erhaltende Fürsorge eines königlichen Kriegsherrn. Einen schöneren Tag, als den heutigen, konnte aber die Armee nicht wählen, um aus neuer diesen Dank an den Stufen des Thrones niederzu-

legen, wo sie sich Glück wünscht, daß ihr die Vorlesung den ersten ihrer Waffengefährten ein halbes Jahrhundert als leuchtendes Beispiel kriegerischer Tugenden voranstellt. Als Zeichen dieses unbegrenzten Dankes wagt es die Armee, zu den Füßen Ew. Majestät die Waffe zu legen, die in der königlichen Hand ihres Kriegsherrn sie zu immer neuem Ruhm und Ehre führen wird.

„Mit dem Rufe, mit welchem wir Alle jeden Augenblick bereit sind, unser Blut und unser Leben für Ew. Majestät zu opfern, lege ich diese Waffe im Namen der Armee Ew. Majestät zu Füßen. Es lebe der König!“

Unter dem jubelnden Zuruf aller Anwesenden umarmte Se. Majestät Allerhöchstherrn geliebten Bruder, nahmen den Degen, ließen sogleich ein Portepée an demselben befestigen, legten denselben an und sagten dann mit bewegter Stimme, wenn wir im weiten Kreise richtig vernommen, ungefähr folgende Worte:

„Ich bin so tief ergriffen von diesem Beweise der Liebe und Anhänglichkeit Meiner Armee, daß Sie keine Rede von Mir erwarten dürfen. Eines muß Ich Ihnen aber sagen, nämlich, wie unendlich Ich es bedauere, daß Ich nicht berufen war, wie Mein seliger Vater, auch im Kriege als Führer an Ihrer Spitze zu stehen. Wollte Ich Mich verpflichtet fühlen, der Armee zu danken, das ist die Hingebung, die Ich stets bei ihr gefunden habe, und fast noch mehr muß Ich danken, daß man Meinen nächsten Verwandten zum Sprecher ausersehen, Ihn, dem es vergönnt war, Meine Fahnen siegreich gegen den Feind zu führen.“

Diese königlichen Worte machten einen unbeschreiblichen Eindruck auf die Versammelten, unter denen voran die königlichen Brüder und Prinzen des königlichen Hauses, die deutschen Fürsten, welche zu dieser Feier herbeigeeilt waren und sich mit Stolz zur preussischen Armee zählen, Se. Majestät den König glückwünschend umringten.

Die sämtlichen deputirten Offiziere hatten die Ehre, durch ihre kommandirenden Generale und Chefs Sr. Majestät dem Könige vorgestellt zu werden, und wurden dann zu der in den neuen Orangeriehäusern bei Sanssouci veranstalteten Festafel befohlen.

Wer das Glück gehabt, diesem feierlichen Vorgange beizuwohnen, wird gewiß nie vergessen, mit wie würdigen Worten Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen den Gefühlen der ganzen Armee den beredten Ausdruck gegeben und mit welcher Gnade und Huld unser königlicher Kriegsherr in der Erwiderung seine Armee geehrt.

Die „Voss. Ztg.“ bringt folgende Beschreibung des dem Könige überreichten Degens:

Die Inschrift, auf dem einen Stichtblatt angebracht, lautet: Ihrem königlichen Kriegsherrn; ihrem Waffengefährten seit 50 Jahren, die Offiziere der Armee am 15. Oktober 1805. Auf dem zweiten Stichtblatt befindet sich das eiserne Kreuz en miniature, umgeben von militärischen schön gearbeiteten Emblemen. Sowohl über dem Bügel, wie um beide Stichtblätter winden sich Vorberzweige, welche unter dem Helm der Minerva entspringend, der mit Ornamenten den Knopf der Parirfange bildet, die Hauptflächen dieser Theile verzieren. Als Heft des Degens gab man dem Könige seine Armee; diese ist durch zwei Gruppen von je fünf Figuren auf jeder Seite des Mittelstückes dargestellt. Linie, Landwehr, Infanterie, Kavallerie und Marine sind vertreten. Ueber diesen bildet der preussische Nar, festlich mit Eichenzweigen geschmückt, den Knopf. Die Klinge vom feinsten Damascener Stahl mit vergoldeten Decorationen und Namen der Schlachten und Gesechte, welche der König persönlich mitgemacht hat, ist von dem berühmten Schwertfabrikanten P. D. Künenschloß zu Solingen. Der Entwurf zu dem Degen ist von Albert Wagner. Ew. Maj. hat die Gruppen am Heft, Bürger die Embleme gezeichnet. Professor C. Fischer und Medailleur König haben Außerordentliches zur Anfertigung dieses in sehr kurzer Zeit entstandenen Kunstwerkes geleistet. Von der Zeichnung des Degens nebst Inschriften wird für sämtliche Teilnehmer an dieser Festgabe eine Lithographie im Farbendruck erscheinen.

Breslau, 24. Oktbr. Die „Neue Oderzeitung“ bringt an der Spitze ihres heutigen Blattes Folgendes:

„An unsere Leser. Zur Vermeidung jedes später etwa eintretenden Mißverständnisses finden wir uns zu der Erklärung verpflichtet, daß wir trotz aller unserer Anstrengungen nicht lange mehr im Stande sein werden, das Bestehen der „Neuen Oder-Zeitung“ zu sichern. Das Bemühen, der Provinz das einzige noch unabhängige Organ zu erhalten, bei welchem es wahrlich auf keine Selbstspekulation abgesehen ist, stößt überall auf eine so entschiedene Gleichgültigkeit und zum Theil sogar auf ein so unzweideutiges Mißtrauen, daß wir, des vergeblichen Anstrebens gegen die Ungunst der Verhältnisse müde, uns entschließen müssen, lieber von dem Schauplatz der Publizistik zurückzutreten, als den Vorwurf auf uns zu laden, wir suchten dem Publikum eine Zeitschrift aufzubringen, nach welcher es kein Bedürfnis fühlte. So lange es uns möglich sein wird, die bereits eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen, wird dies geschehen; wenn aber endlich doch einmal der Tag kommt, an welchem wir das Erscheinen der letzten Nummer ankündigen müssen, so hoffen wir, daß man uns nach dieser vorläufigen Anzeige keiner Unüberlegtheit beschuldigen wird.“

Die Redaktion. Dasselbe Blatt schreibt: Obwohl die von der Regierung vorbereitete Uebersicht der letzten Erndte-Ergebnisse in der preussischen Monarchie noch nicht beendet ist, so verläutet doch schon von unserer Provinz ein wahrhaft Besorgniß erregendes Resultat, dessen Einfluß nur von dem günstigen Ausfall der Erndte in andern Provinzen aufgewogen werden kann. Beispielsweise berichtet der Landrath im Bartenberger Kreise, daß die letzte Erndte in denselben zu den schlechtesten seit dreißig Jahren gehöre; im Lubliner Kreise ist die Kartoffelerndte fast ganz zertrübt, im Rbinder und Plesser so wenig ertragreich gewesen, daß bereits von den Behörden auf Maßregeln zum Ersatz des fehlenden Lebensmittels Bedacht genommen wird. Die Aufmerksamkeit ist vornehmlich auf den Import von Weizen gerichtet, welcher zum Theil durch die im Wege von Sammlungen aufzubringenden Geldmittel bewerkstelligt werden soll.

Dänemark.

Kopenhagen, 11. Oktober, Vorm. „Dagbladet“ zufolge soll General-Lieutenant v. Bülow, der bisher das Generalkommando über das Herzogthum Schleswig (Hauptquartier Flensburg) führte, Nachfolger des Erbprinzen Ferdinand im Generalkommando über Seeland und die Inseln werden.

Gestern wurden die Sitzungen des Reichsgerichts in Christian's VII. Palais auf Amalienborg und zwar in demselben Saale, in welchem vor Kurzen der Reichsrath tagte, eröffnet. Der Höchstengerichtsadvokat G. Brod fungirte als öffentlicher Ankläger (Staatsanwalt); die Vertbeidigung der Minister Dersched, Hansen und Steen-Bille hatte der Etatsrath Seefriedsprofurator Salicath, die der übrigen angeklagten Minister der Höchstengerichtsadvokat E. Liebe übernommen. Die Richter sind: 1) Vom Landsting: Ammann Lehmann; Dispaheur Bessely; Prof. Clausen; Etatsrath Prof. J. E. Larsen (Präsident des Reichsgerichts); Justizrath Landesobergerichtsassessor Flensburg; Kammerherr Stiftsamman Undgaard; Kammerherr und Lehnsgraf Knuth; — 2) Vom Höchstengericht: die Konferenzräthe Lassen, Korsoed (Vizepräsident des Reichsgerichts), Nielsen, Rothe und Rothböll; Kammerherr J. Rosford; Etatsrath Thomsen; Kammerherr Bretton.

Die gestrige, öffentlich abgehaltene Sitzung begann mit der Verlesung der Anklageschrift, die mit 149 Beilagen begleitet war, durch Herrn Brod. Derselbe trug darauf an, die angeklagten Minister wegen Hochverräthei anzuklagen. Herr Salicath, der eine der Vertbeidiger, bezieht es sich für eine spätere Sitzung vor, seine Einrede gegen die Kompetenz des Reichsgerichts in dieser Angelegenheit, nachdem die Gesamtstaats-Versammlung erschienen sei, zu begründen; dagegen trug er darauf an, den einen der Richter, den früheren Advokaten, nachherigen Minister und jetzigen Ammann Lehmann „wegen Parteilichkeit“ von dem Richterkollegium auszuschließen, was er durch Aeußerungen, die derselbe auf dem Reichstage gethan hatte, zu motiviren suchte. Sein Kollege, Herr Liebe, trat ihm in beiden Punkten bei. Die Sitzung veränderte sich nunmehr in eine geheime. Nach Beendigung derselben wurde öffentlich mitgetheilt, daß das Reichsgericht sich gegen die Ausschließung Lehmanns erklärt habe. Die Vertbeidiger baten darauf um eine Frist zur Vorbereitung der Vertbeidigung. Dieses Gesuch wurde gewährt und der 10. November d. J. zur Fortsetzung der Verhandlungen anberaumt.

Gegen den vor nicht langer Zeit als Docent des schleswighischen Rechts an der hiesigen Universität angestellten Dr. Schüge, der in den Kriegsjahren in der schleswig-holsteinischen Armee gedient haben soll, ist eine neue Agitation im Gange. (Nat. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 14. Oktober. Obgleich der Kaiser gestern Abends Depeschen erhalten, so hat er dieselben doch Niemandem mitgetheilt, indessen die Aeußerung fallen lassen, daß Alles gut gehe. Heute nun verbreitete sich an der kleinen Börse das Gerücht, daß die Regierung gute Nachrichten vom Kriegsschauplatz erhalten habe. Dies wurde um so bereitwilliger geglaubt, als die von Lord Knebels nach London telegraphirte Nachricht von einer Niederlage der Russen vor Kars die Gemüther heiter gestimmt hatte. Nach den Erkundigungen, die wir eingezogen haben, sind im Kriegs-Ministerium heute allerdings Depeschen angelangt, doch ist uns nicht bekannt geworden, welche Trage weite dieselben haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der morgende Moniteur eine freudige Mittheilung enthalten. — Die Verbreitung der geheimen Gesellschaft, welche den Namen La Marianne führt, macht der Regierung einige Sorge. Es soll kein Departement in Frankreich geben, wo diese Verschwörer nicht Verzweigungen hätten. Die Polizei hofft, der Prozeß von Angers werde ihr zu Enthüllungen verhelfen.

Nach dem Moniteur waren der Herzog und die Herzogin von Brabant bei dem gestrigen Besuche des Pflanzgartens von dem Kaiser und der Kaiserin begleitet. Am 6 Uhr trafen sie wieder zu St. Cloud ein, wo großes Diner war. Der Herzog staltete auch gestern dem Prinzen Jerome zu Meudon einen Besuch ab. Der Fürst und die Fürstin von Chimay, welche dem Herzoge und der Herzogin von Brabant bis Brüssel entgegengekehrt waren, sind mit denselben zurückgekehrt und bewohnen, wie der Moniteur sich ausdrückt, den Palast zu St. Cloud. — Der Unterrichts- und Cultus-Minister hat aus Anlaß der Schwangerschaft der Kaiserin durch Rundschreiben die Erzbischöfe und Bischöfe aufgefordert, die Geilichkeit und die Gläubigen ihres Sprengels einzuladen, den Himmel zu bitten, daß die Bewahrung der Gesundheit der Kaiserin die Erfüllung der Hoffnungen der Nation sichere. Ähnliche Schreiben hat der Minister an die Kirchenvorstände der nichtkatholischen Culte gerichtet. — Die Gazette des Tribunaux meldet: „Das gegen Bellemare, den Urheber des Versuchs vom 8. September, eingeleitete Verfahren hat vollkommen die Bezeichnung gerechtfertigt, die der Moniteur auf Bellemare und auf die Handlung, deren er sich schuldig gemacht, angewandt hatte. Dieser Mensch war nicht das Werkzeug irgend einer Partei, er ist mehr ein Verräther, als ein Mörder; er hat weder das Bewußtsein seiner Handlung, noch die Erkenntniß seiner Lage. Auch hat, auf den entsprechenden Antrag des General-Profurators, das Gericht gestern erklärt, daß kein Grund zu weiterem Verfahren vorhanden sei, und daß bloß der Verwaltung die Sorge obliege, die nöthigen Maßregeln zu ergreifen, damit die öffentliche Ordnung nicht mehr durch diesen Wahnsinnigen gefährdet werde.“

Aus Anlaß des im vorigen Monate dahier abgehaltenen statistischen Kongresses sind fünf der dabei anwesenden Abgeordneten fremder Regierungen, worunter Baron v. Czörnig zu Wien, Professor Dieterici zu Berlin und Staatsrath v. Hermann zu Wünnen, zu Offizieren, und vier dieser Abgeordneten, worunter Direktor D. Engel zu Dresden, zu Rittern der Ehren-Legion ernannt worden. (Köln. Z.)

Großbritannien.

London, 13. Oktober. Die Regierung macht bedeutende Pferde-Ankäufe auf den englischen und irischen Märkten. Die englische Kavallerie ist gegenwärtig stärker, als zu irgend einer

Zeit des vorigen Jahrhunderts. — Es wird nächstens eine Flugchrift Louis Blanc's erscheinen, welche gegen das letzte Manifest Mazzini's, Kossuth's und Ledru-Rollin's gerichtet ist. — Der Novellist Todoray reist dieser Tage nach Amerika, wo er im Laufe des Winters eine Reihe von Vorlesungen zu halten gedenkt. Vorgesetzt gab ihm eine Anzahl seiner Freunde in der London Tavern ein Abschieds-Diner, bei welchem Charles Dickens den Vorsitz führte.

Die Times bringt einen Artikel über Griechenland. „Wir fürchten“, sagt sie, „daß sich das englische Publikum wohl kaum besonders für einen Ministerwechsel in Griechenland interessieren wird. Einem jeden, welcher die dortigen Wirren während der letzten paar Wochen verfolgt hat, wird das alte Sprichwort vom Sturm im Wasserglase einfallen. Doch wir müssen nun einmal mit den Ereignissen, wie sie sich zutragen, fertig nehmen. Wir können nicht täglich eine Einnahme von Sebastopol haben und müssen uns für heute an der schmalen Kost griechischer Politik genügen lassen. Wir brauchen hier nicht weilläufig auf die kleinlichen Händel einzugehen, welche den Rücktritt des Kriegs-Ministers herbeigeführt haben. Es mag genügen, wenn wir hier erwähnen, daß die Beweggründe des- sen, was geschehen ist, vorwiegend persönlicher Natur waren, und daß General Kalergis kein Recht hat, sich als Märtyrer der Freiheit und der Sache der Westmächte zu geben. Früher pflegte jeder Politiker in jenem kleinen Staate in die Reihen irgend einer ausländischen Partei zu treten. Es gab nämlich eine französische, eine englische, eine russische und eine bayerische Partei. Die letzte scheint so gut wie tot zu sein. Den Deutschen im Gefolge des neuen Hellenen-Königs bot sich wenig, was sie hätte veranlassen können, auf einem so mageren Weiden- grunde zu bleiben; die meisten unter ihnen kehrten bald in ihr Vaterland zurück und fanden nur wenige Nachfolger. Vor zehn Jahren hörte man viel von der englischen Partei sprechen und von der Nothwendigkeit, unseren Einfluß in Athen zu behaupten. Aber die Blöße des Admirals Parker zerstörte diese politische Sektion, und es ist kein Grund zu der Annahme vor- handen, daß ihr Untergang und geschadet habe. Herr Mauro- fordatos ist jetzt ihr einziger Vertreter. Es bleiben also die russische und die französische Partei übrig. Zu der russischen gehören der Hof, die Geistlichen und die große Masse des Volkes, während der Anhang der Franzosen jene reiche und patriotische Opposition bildet, die aus Leuten besteht, welche gegen die Corruption eifern, weil sie ihnen nicht zu Gute kommt, und von Reformen sprechen, bloß weil sie hoffen, es werde ihnen gelingen, sich zur Macht emporzuschwingen, um dann nach dem bisherigen Systeme fort zu regieren. Der gegenwärtige Ver- herrlicher Frankreichs scheint keinen besonderen Werth auf diese Männer gelegt zu haben, und ihre Unhänglichkeit ist durch seine Gleichgültigkeit gegen ihre Tugenden auf eine harte Probe ge- stellt worden. General Kalergis ist jedenfalls noch einer der ehrlichsten unter ihnen, aber er ist am Ende doch nur ein lei- denschaftlicher und ehrgeiziger Grieche, dem Intriguen und per- sönliche Eitelkeit eben so wenig fremd sind, wie seinen Lands- leuten im Allgemeinen. Da er sich während der Revolution ausgezeichnet hatte und mit den politischen Verhältnissen und Persönlichkeiten in Westeuropa vertraut war, so gelangte er nach der vorjährigen Okkupation Athens durch den Einfluß der Verbündeten aus Ruder. Ob er ihren Erwartungen ent- sprechen hat, hängt davon ab, was sie von ihm erwarteten. Der Hauptdienst, welchen er leistete, besteht in der Unterdrückung des Räuberwesens an der Grenze. Die Westmächte verlangen von den Griechen nichts weiter, als daß sie sich ruhig verhal- ten und ihre Nachbarn in Ruhe lassen. Es steht keineswegs in dem freien Willen der Griechen, ob sie dies thun wollen oder nicht; den jede Ruhestörung an der Grenze würde etwas Schlimmeres über sie bringen, als die bloße Mißbilligung von Seiten der Verbündeten. In Bezug auf ihre innere Politik können wir den Hellenen freie Hand lassen. Für ihre Sünden im vorigen Jahre sind sie, auffallend genug, nicht bestraft wor- den. Sie weigerten sich hartnäckig, für ihren Einfall in das Gebiet des Sultans eine Entschädigung zu leisten, indem sie erklärten, das Land sei zu arm, als daß es eine solche zahlen könnte, und es gelang ihnen, die Westmächte zu bewegen, der Forderung ihre Anforderung auszusprechen. Aus einem Steine kann man kein Blut pressen. Da jedoch die Beziehungen der beiden Länder auf einer neuen Grundlage festgestellt werden sollten, so ward ein für die Griechen vortheilhafter Handelsvertrag abge- schlossen. Die Griechen haben also aus ihrer Invasion Nutzen gezogen, wie sie das verstehen; sie dürfen sich aber nicht ein- bilden, daß man ihnen eine Wiederholung ihrer Greuel gestat- tet wird. Die Verbündeten werden, während sie den Sturz eines Ministers mit Gleichgültigkeit ansehen, nicht gestatten, daß man mit der Politik sein Spiel treibt, welche aufzuwerfen sie ein Recht haben.“

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 16. Oktober. In der heutigen Stadtverordneten- Sitzung, die im übrigen sehr zahlreich sowohl von den Mitgliedern der Versammlung wie auch des Magistrats-Kollegiums besucht war, kamen, wie schon das Programm ergab, außer einigen minder wichtigen Vor- lägen auch Sachen von allgemeinerem Interesse auf die Tagesordnung, über welche sich im Verlauf von 2 Stunden, die die Sitzung in Anspruch nahm, hellenweis eine recht interessante Debatte entspann. Zunächst wurden die Protokolle der beiden letzten Sitzungen ver- lesen, gegen deren Fassung sich von Seiten der Versammlung nichts zu erinnern fand. Gegen die Fassung des eingereichten Protokolls über die Wahl der Ersatzmänner der Einkommen-Steuer-Schätzungs-Kommission für 1856 war dagegen von Seiten der Regierung ein Monitum, auf eine kleine Veränderung resp. Ergänzung abzielend, beliebt worden, welche nachzu- tragen die Versammlung ohne weitere Verhandlung beschloß. Sodann genehmigt die Versammlung den Neubau eines Torfschup- pens zu Armenheim, für den der Kostenaufschlag auf 150 Thlr. gemacht ist, die durch einen Preisausschlag von 2 1/2 Sgr. pro Mille des zu ver- tausenden Torfs in der Folge wiedergewonnen werden sollen. Von der „nach altem Herkommen“ bestehenden Bewilligung einer Gratifikation für die städtischen Forstbeamten aus den eingegangenen Forststrafgeldern, nimmt die Versammlung auch für diesesmal nicht Ab- stand und überweist aus dem Einkommen des vorigen Jahres von 231 Thlr. den 4ten Theil mit 58 Thlr., die in je 8 Thlr. für die Förster und 4 1/2 Thlr. für die Aufseher zur Verteilung kommen werden. Nach Mittheilung der Lizitations-Verhandlung über die Verpach- tung von 17 Parzellen des Pommerschen Abfindungslandes wird dem darin erzielten Meistgebot von 62 Thlr. 15 Sgr. auf 6 Jahre der Zuschlag erteilt.

Die weitere Mittheilung wegen Ablösung eines Theils der Leihen- gebühren ergibt, daß der Theil, den die Lehrer des Gymnasiums davon empfangen, wofür sie aber bekanntlich den früher üblichen Gehalt mit einer entsprechenden Anzahl Chortaxen längst nicht mehr geleistet haben, mit Bewilligung des Ministeriums durch eine Jahresquote abgelöst wer- den könne, welches fixum nach dem Durchschnitts-Ertrage der letzten 6 Jahre ermessen und aus Kammereinkünften bestritten werden soll. Der Magistrat hatte von dieser Ablösung einstweilen noch Abstand nehmen zu müssen geglaubt, weil die Stadt in den letzten 6 Jahren 3mal durch Epidemien heimgesucht worden sei, wo bei vermehrter Sterblichkeit der betheiligte Anteil an den Leihengebühren sich beinahe um die Hälfte höher als in den übrigen Jahren gestellt habe. Der Referent dagegen sieht in dem längeren Fortbestehen dieser Abgabe eine drückende Last für die theilhaftigen evangelischen Gemeindeglieder des Jakob-, Nikolai- und Gertrudenskirchspiels, welche in ihrer ursprünglichen Natur als Kom- munalabgabe auch von der gesammten Kommune getragen werden müsse. Zudem werde die spätere Ablösung durch die wahrscheinliche größere Ver- mehrung des neuen Stadttheils, von Grunhof und der Silberwiefe, welche Bezirke eben zu den genannten Kirchspielen zählen, noch kostspieli- ger, da die größere Bevölkerung unbedingt auch eine größere Sterb- lichkeit, mithin die Vermehrung einer Abgabe in sich schliesse, von der man so billig als möglich loszukommen suchen magte. Die Versamm- lung stimmte dieser Ansicht bei und ersucht den Magistrat, dem Antrage auf Ablösung sich anzuschließen.

Das vom Magistrat auf 300 Thlr. normirte Richtgeschent für die beim Klosterbau von 3 Maurer- und 2 Zimmermeistern beschäftigten Arbeiter wird bewilligt. Ein Antrag des Referenten, die Summe wegen der zu starken Theilnahme noch um 50 Thlr. zu erhöhen, fällt durch Abstimmung. Die Interpellation des betr. Baubeamten durch ein Mit- glied der Versammlung, künftighin dergleichen unvermeidliche Ausgaben mit im Kostenanschlage zu rubriziren, findet Anklang; wogegen die Ver- mehrung eines anderen Mitgliedes, welches Bestimmung über die An- wendung solcher „Geschenke“ getroffen zu sehen wünscht, nicht Berück- sichtigung findet.

Das im Kommissionsbericht der Angelegenheit wegen Verlängerung des Dampfsschiffs-Vollwerks ausgesprochene Gutachten entscheidet sich mit Berücksichtigung des Kostenpunktes nicht bestimmt darüber, ob der Bau massiv oder durch Pfahlwerk am zweckmäßigsten auszuführen sei, da in den vorliegenden Ansätzen das genügende Material zur Vertheilung nicht vorhanden sei. Die Versammlung spricht sich nach längerer Dis- kussion für die Anlage eines massiven Vollwerks aus, für den Fall, daß von Seiten der Regierung bei Anfertigung des Hafengeldtarifs auf den hiedurch verurtheilten, um circa 18,000 Thlr. größeren Kostenaufwand, gerückichtigt wird.

Die Angelegenheit wegen Verlegung des Steuer-Kontroll-Gebäudes am Unterbaum ist, nach Mittheilung des Magistrats, in ein neues Sta- dium getreten. Die früheren Pläne werden danach auf sich beruhen. Nach dem Situationsplan wird das neue Gebäude in möglichst kleinen Dimensionen (von 48 Fuß Länge und 26 Fuß Tiefe) fast auf der alten Stelle und mit der Fronte nur um 30 Fuß der Baumbrücke näher ge- rückt, 15 Fuß vom Uferende entfernt, zu stehen kommen. Das Gebäude wird mit Wegfall des Hofes nur einen Raum von ca. 1272 Dßß ein- nehmen und für die vorbeiführende Fahrstraße einen um 20 Fuß breiteren, (im Ganzen 40 Fuß) Raum lassen. Den architektonischen Anforderungen soll bei dem Wiederaufbau vollkommen Rechnung getragen werden. — Die Versammlung nahm von der entschieden günstigeren Gestaltung der Sachlage Kenntnis und giebt ihre Befriedigung über die endliche Regu- lierung zu erkennen.

Nachdem noch das Kammerrevisions-Protokoll pr. September verlesen und von dem Antrage eines Mitgliedes um Verrückung der Kampe vor dem Garnison-Bewaltungs-Gebäude auf dem Rodeberge Kenntnis genommen und derselbe dem Magistrat zur weiteren Veran- lassung überwiesen war, wird zur geheimen Sitzung geschritten.

* Von der preussischen Regierung ist kürzlich der mit Mexiko neu geschlossene Handels- und Schiffsfahrts-Vertrag den Zollvereinsstaaten, in deren Namen der Abschluß preussischer Seits bereits erfolgt ist, mit dem Ersuchen um dessen baldige Ratifikation zugefandt worden. Von der mexikanischen Regierung ist diese Ratifikation bereits erfolgt. Der Ver- trag ist für Deutschland um deshalben von so großer Wichtigkeit, weil die deutschen Erzeugnisse an der nach Abrechnung der Zölle jährlich 15 Mill. spanische Thaler betragenden Gesamt-Einfuhr, nämlich Großbritannien, den größten Theil mit 3,700,000 span. Thalern haben, von welchen mindestens 3 Millionen auf zollvereinsländische Erzeugnisse fallen. Andererseits hat die Gesamt-Ausfuhr mexicanischer Erzeugnisse nach Deutschland noch in keinem Jahre den Betrag von 700,000 Thalern erreicht.

Stadt-Theater.

Prinz Friedrich von Pommern. Es dürfte nicht gar zu schwer zu beweisen sein, daß Heinrich von Kleist der eigentlich dramatische Dichter Deutschlands gewesen ist, und daß er, um von Göthe als Drama- tiker ganz abzusehen, an Schärfe und Prägnanz der Charakteristik, an Schaffung dramatischer Situationen, an Wahrheit und Kraft der Diktion selbst über Schiller und Lessing hinaus befähigt war. Tiefe des Gefühls und patriotische Hingebung zieren ihn nicht minder, und seine geist- liche Phantasie entwirft niemals dem maßhaltenden Verstande die Fägel, um in rhetorischem Carriere durchzugehen. Sein Prinz Fri- edrich von Pommern ist in der That ein ganz vorzügliches Drama, und sollte um so mehr anerkannt sein, als es tief in vaterländischem Boden wurzelt, aber leider wird es selbst seltener gegeben, als das ungleich schwächere „Kathchen von Heilbrunn“, das der deutschen Empfindsamkeit mehr zusagt. Heinrich von Kleist hat kaum den Ruf von Raupach und Kogebue und die Strophengeister vollends in den Augen des Theater- publikums gegen ihn eine so kompakte Gottheit, als ob ihr irdisches Em- bodement auf ihren blaustrompfigen Rufen übertragen werden könnte. Daß die Verfasserin des Pintos noch am Leben ist, weiß jeder Waffen- knecht, daß der Dichter des reizenden Kathchens und des phantastischen Prinzen Friedrich sich selbst den Tod gegeben hat, weiß mancher Wai- senvater nicht und warum sollte er's auch wissen, wenn er ein deutscher Waisenvater ist und in der Schule gelernt hat, daß Lord Byron durch den Pellespont geschwommen ist, und daß Voltaire ein großer Mann war.

Wir unsererseits fühlen uns der Direktion des Stadttheaters zu Danke verpflichtet, daß sie den Prinzen Friedrich als Felden einer Festvorstel- lung gewählt hat, und würden ihr zu noch größerem Danke verpflichtet sein, wenn sie demnach wieder einmal „das Kathchen von Heilbrunn“ oder den „zerbrochenen Krug“ wollte nachfolgen lassen. Was die Dar- stellung des „Prinzen Friedrich“ anbelangt, so war sie in den Haupt- rollen sicher eine sehr verdienstliche. Herr Förster gab uns den Cha- rakter des Prinzen in geistvoller und konsequenter Entwerfung, das phantastische, feurige Wesen des Felden von der schwärzlichen, von Düst (der Poesie) tiefenden Nacht an, durch die Donner der Fehrbellin- Schlacht, an dem offenen Grab und den Schauern eines ruhmslosen Todes vorbei zu der ruhigen, resignirten Größe führend, die den wahren Felden charakterisirt und der Liebe eines großen Regenten würdiger ist, als der ungehürte und unbewußte Drang nach ruhmreichen Thaten. Die Scene, in der Prinz Friedrich die Vermittlung der Eurfürstin an- spricht, und aus der wir unsern Gefühle nach wenigstens die Bereit- willigkeit auf die Hand der anwesenden Prinzessin streichen würden, ist eine gefährliche Klippe sowohl für den Erfolg des Stückes als für die Darstellung; Herr Förster stieg auf diese Scene, wie alle andern mit dem Effect der inneren Wahrheit aus und erzielte damit bei der Schwierigkeit der psychologischen Motivirung und bei dem schroffen Ueber- gang in die Stimmung der Resignation ein besonderes Verdienst. Wir wollen indeß nicht verhehlen, daß der treffliche Darsteller, wie wir zu wiederholten Malen bemerkten, die reflektiven Momente der Monologe gar zu schwer und gehetzt nimmt, wodurch die einzelnen Gedanken mehr, als nöthig ist, von einander getrennt werden.

Herr Direktor Pein gab den Eurfürstin in sehr würdiger Repre- sentation und mit glücklicher Darlegung der charakteristischen Eigenthüm- lichkeiten, in gleicher Weise der Poesie, wie der festen, doch milden Männlichkeit und dem hochherzigen, in sich nicht ungerechtfertigten Ehrgeiz Rechnung tragend. Wir hätten inbeßens gewünscht, daß im fünften Akt die Rettung, den Prinzen zu begnadigen, von vornherein schärfer her-

vorgetreten wäre. Die Herren Schütze, Seidel und Pesse als Feldmarschall Dörfling, Graf Hohenzollern und Obrist Rottwitz waren gleichfalls durchaus verdienstlich.

Die Rollen der Eurfürstin und der Prinzessin wollen nicht viel be- sagen; Frau Franke ließ in der ersten nichts zu erinnern, Fräulein Franz dagegen staltete die letzte in den leidenschaftlicheren Momenten wieder mit so dumpfer Vokalisation aus, daß uns auch die geniale Darstellung für diese zwischauerische Bravour nicht hätte entschädigen könn- en. Das ist nach unserer bescheidenen Ansicht die beste Manier, auch das allergroße und allerentschiedenste Talent durchaus und selbst bis zum Hinauslaufen ungenießbar zu machen.

Provinzielles.

Greifenhagen, 15. Oktober. Der Geburtstag Sr. Majestät unseres Königs ist hier festlich gefeiert worden. Am Morgen um 10 Uhr stellten sich die hiesige Artillerie und die beiden Schützenkompanien vor dem Rathhause auf und begaben sich dann in die Kirche zum öffentlichen Gottesdienste, mit welchem zugleich eine Schulfeier verbunden war. Nachher fand Seitens der Artillerie und der Schützen eine Kirchenparade auf dem Marktplatze statt; es wurde ein Lebehoch dem Könige gebracht, die auf den Höhen bei der Stadt aufgestellten Geschütze donnerten ihren Gruß dazwischen, und zugleich entzündete sich der bis dahin trübe Him- mel, so daß die Sonne ihre freundlichen Strahlen bilden ließ. Die Schützenkompanien vereinigten sich im festlich geschmückten Saale des Schützenhauses zu einem frohen Mittagessale, an welchem die Mit- glieder der hiesigen Behörden sich betheiligten. Enthusiastisch wurde auch hier das Lebehoch Sr. Majestät ausgebracht und zum Schluß der Ar- men nicht bloß gedacht, sondern denselben auch durch reichliche Spenden in der That eine Unterstützung gewährt. Ein Ball im Schützenhause beschloß den festlichen Tag.

Vermittles.

* Das Theater zu Bindorf war vor ein paar Wochen der Schau- platz eines eigenthümlichen Vorfalles, welchen der Theater-Direktor Herr Albert Raff in einem an die Times gerichteten Briefe in folgender Weise erzählt:

Ich bin Direktor des Stadttheaters zu Bindorf. Lord Ernest Bane, Offizier in dem hier garnisonirenden 2. Garde-Regiment, war an zwei drei Abenden mit anderen Offizieren hinter den Coulissen erschienen und hatte sich anständig betragen. Das Gleiche kann ich nicht von seinem Benehmen am Freitag den 21. September sagen. Schon früh am Abende belustigte sich Se. Herrlichkeit damit, daß er Diesen ins Gesicht schlug, Jenem Fußtritte verlegte und ähnliche Streiche trieb. Die erste Begrüßung, welche mir von ihm zu Theil wurde, bestand darin, daß er seinen Stuhl auf meinem Rücken zerbrach. Der Vorhang ging gerade auf, ich mußte auf die Bühne, das Haus war ziemlich voll, und da ich das Publikum nicht warten lassen wollte, so ließ ich die Sache fürs Erste auf sich beruhen und ging meiner Wege. Als das erste Stück vorüber war und ich mich für das zweite ansehbete, hörte ich, Se. Herrlichkeit sei gewaltthätig in die Garderobe der Damen eingedrungen und wolle sich trotz des wiederholten Verlangens derselben nicht daraus entfernen. Ich schickte den Regisseur mit der Aufforderung, sich wegzubeben, zu ihm; doch das half nichts. Darauf ging ich selbst, erhielt aber von Se. Herrlichkeit die Antwort, ich möge mich zum Teufel scheren. Ich sah mich endlich genöthigt, einen Polizisten holen zu lassen, und als dieser erschien, verließ Lord Bane ruhig die Garderobe. Ich war eben mit dem Ankleiden fertig, und das letzte Stück sollte be- ginnen, als mir hinten an der Bühne der Lord begegnete, sagte, er habe mit mir zu sprechen, mich beim Kragen packte und mich, ehe ich mir's verfaß, an eine feste Treppe schleifte, welche unter die Bühne führt. „Du hast es gewagt, mir einen Polizisten auf den Hals zu schicken,“ rief er aus, „ich will Dir Deinen verfluchten Hals brechen! Du bist des Todes, Kerl!“ Er hielt mich dabei in eine Stellung, daß ich rück- wärts fallen mußte. Ich versuchte, mich ihm zu entwinden, und sagte: „Um Himmels willen, ermorden Sie mich nicht mit kaltem Blute!“ Er aber ließ mich nicht los und warf mich mit aller ihm zu Gebote stehenden Kraft die Treppe hinunter. Zum Glück war ein junger Mann, welchen der Lärm herbeigeezogen hatte, gerade in dem Augenblicke, wo ich fiel, an den Fuß der Treppe geeilt und brach so die Kraft des Fal- les, sonst wäre mein Tod unvermeidlich gewesen. Lord Bane war nie- derträchtig genug, mir nachzukommen und mich, als ich am Boden lag, mit der Faust ins Gesicht zu schlagen. Zuletzt jedoch schritten seine Ka- meraden und andere Leute ein und rissen ihn von mir weg. Eine Menge Soldaten, welche gehört hatten, daß man ihre Offiziere insultrirte, dräng- ten sich auf die Bühne. Es that mir leid, bemerken zu müssen, daß einer der Kameraden Lord Bane's, welchen ich um seinen Beistand er- suchte, mir denselben verweigerte, indem er mir sagte, ich möge selbst zusehen, wie ich den Lord aus dem Ankleidezimmer der Damen fort- bringe. Da ich eine Kollision zwischen den Soldaten und den Civilisten befürchtete, so ließ ich Se. Herrlichkeit nicht verhaften. Am folgenden Morgen erschien ein Offizier bei mir, um die Sache gütlich beizulegen. Ich antwortete ihm, ich werde den jungen Kaufbold gerichtlich belan- gen, und Niemand kann beweisen, daß ich irgend einen Vorschlag, die Sache auf anderem Wege zu schließen, auch nur einen Augenblick der Be- achtung gewürdigt habe. Da ich die Bitterkeit des Todes gefühlt hatte, so glaubte ich nicht, daß Geld eine Entschädigung dafür bieten könne. Die Richter, welche über die Sache abzuurtheilen hatten, drangen wiederholt in mich, ich möge mich zu einem Vergleich verstehen, und legten dabei eine so zarte Theilnahme für die Interessen meines Theaters an den Tag, wie ich sie früher bei ihnen nie gefunden hatte. Drei- bis viermal mußte ich laufen, ehe ich die gerichtliche Labung erwirken konnte; obgleich ich sie schon am Sonnabend verlangte, erfolgte sie erst am Dienstag. Es wurde vollkommen genügen, hieß es, wenn Seiner Herrlichkeit einfach angezeigt werde, daß er zu erscheinen habe. Endlich am Donnerstag, 27. Sept., kam die Sache vor. Nach Vernehmung der Zeugen erklärten die Richter den Vorfall für einen durchaus nicht zu rechtfertigenden An- griff und verhängten über den edlen Angeklagten die höchste geistliche Strafe, nämlich eine Geldbuße von 5 £., indem sie nicht gefunden waren, die Sache vor ein anderes Tribunal zu verweisen. Ist das nicht eine bloße Verhöhnung der Gerechtigkeit? Was sind 5 £. für einen Mann wie Lord Bane? Nicht so viel wie 5 Pence für den Armen. Ich nehme aber keinen Anstand, zu behaupten, und die oben angeführten unbestreit- baren Thatsachen werden meine Behauptung bekräftigen, daß geraume Zeit kein überlegter Versuch, einen Mitmenschen ums Leben zu bringen, gemacht worden ist. Hätte ich Lord Bane nur so bestraft sehen können, wie ein Armer bestraft worden wäre, nicht um alles Geld der Welt, wäre mir diese Strafe feil gewesen. Ich habe aus keinen schmutzigen Beweggründen gehandelt. Deshalb wende ich mich an Sie, der jene Gerechtigkeit zu spenden pflegt, welche die Gerichtshöfe manchmal ver- sagen. Ich verbleibe ic.

Bindorf, 6. Oktober. Albert Raff,

Direktor des Theaters zu Bindorf. Die Leiden des armen Theater-Direktors haben bereits in einem Leitartikel der Times, welche warm für ihn Partei ergreift, ihren Wieder- hall gefunden. Der Generalissimus aber des britischen Heeres, Feld- marschall Lord Cardigan, weiß den Muth des thatendürftigen jungen Felden zu würdigen. Er entsäht Lord Bane nicht etwa aus dem Dienste Ihrer Majestät, sondern verliezt ihn auf sein Ansuchen in ein auf der Krim dienendes Dragoner-Regiment. „Der Direktor des Theaters von Bindorf“, schreibt die Times, „verdient das höchste Lob für den in die- ser Geschichte bewiesenen rüchsigsten Muth, da sein persünliches Inter- esse durch die Feindseligkeit der in Bindorf stehenden Offiziere auf das ernstlichste beeinträchtigt werden kann. Die Armee auf der Krim aber, jene von tapferen Gentlemen geführte Schaar braver Soldaten, wird in gebührender Weise das schmeichelhafte Kompliment zu würdigen wissen, welches ihr Lord Biscount Cardigan dadurch dargebracht hat, daß er einen übermüthigen, frechen Junker, der zu Hause in England alle Ge- setze des Anstandes verlegt, dazu verurtheilt, in den Reihen jener Felden zu dienen, welche ihr Blut, wie wenn es Wasser wäre, für ihr Vater- land vergossen haben. In der guten alten Zeit wäre Botany Bay, nicht die Krim, der Lohn für solche Heldenthaten gewesen, wie sie Lord Ernest Bane Tzempest jüngst bezieht.“ Es bleibt nun abzuwarten, ob es dem jungen Lord eben so leicht werden wird, die Russen in den Belbeck, wie Herrn Raff die Treppe hinunter zu werfen.

Fahrplan der Stettiner Eisenbahnen

Berlin, Abgang 6. U. 30 M. früh. 12 U. 35 M. Mittags.
5 U. 45 M. Nachm. 2 U. 7 M. Nachts. 8 U. 25 M.
Morgens (Güterzug.)
Ankunft 9 U. 52 M. Vormittags. 3 U. 57 M. Nachmittags.
9 U. 40 M. Abends. 1 U. 52 M. Morgens. 1 U. 57 M.
Mittags (Güterzug.)
Stettin, Abgang 2 U. 2 M. Nachts. 7 U. 10 M. früh. 10 U.
8 M. Vormittags. 4 U. 19 M. Nachmittags. (Ueberrastet
in Greiz).
Ankunft 1 U. 42 M. Nachts. 6 U. 5 M. Morgens. 11 U.
23 M. Vormittags. 5 U. 30 M. Abends.

Produkten-Berichte.

Stettin, 16. Oktober. Weizen: Kühle Luft, bewölkt. Wind
 WSW. Temperatur Mittags +10° R.
 Weizen, unverändert, loco 84.85 pfd. gelber pr. 90 pfd. 117, 118
 Tblr. bez., 88-90 pfd. pr. Tblr. 125 Tblr. bez., do. pr. Frühjahr 125
 Tblr. Gd.
 Roggen flauer, loco 83-85 pfd. 87 Tblr. bez., 82 pfd. eff. 82 Tblr.
 bez., 84.85 pfd. pr. pr. 82 pfd. 83 1/2 Tblr. bez., 82 pfd. pr. Oktober 80 1/2
 Tblr. Br., pr. Oktober-November 78 1/2 Tblr. Br., pr. November-Dezember 78
 Tblr. bez., u. Br., pr. Januar-Februar 77 Tblr. bez., pr. Frühjahr 79 1/2
 Tblr. Brief u. Gd.
 Gerste, loco 75 pfd. eff. 58 Tblr. bez., 58 1/2 Br., 74.75 pfd. große
 pr. Frühjahr 56 Tblr. Gd.
 Mais schwach behauptet, loco 18 1/2 Tblr. Br., 18 Tblr. Gd.,
 pr. Oktober-November und pr. November-Dezember 18 Tblr. Br., 17 1/2 Tblr.
 Gd., pr. Dezember-Januar 18 Tblr. Br., pr. April-Mai 17 1/2 Tblr. bez.
 u. Br.
 Spiritus, behauptet, loco ohne Faß und mit Faß 10 1/2 % bez.,
 mit Faß 10 % bez., u. Gd., pr. Oktober 10 % bez., u. Gd., pr.
 Oktober-November 10 1/2 % Br., pr. November-Dezember 10 1/2 % Br., pr.
 Frühjahr 10 1/2 % bez., u. Br.
Landmarkt:
 Weizen. Roggen. Gerste. Hafer. Erbsen.
 90 - 106. 83 - 89. 56 - 58. 37 - 39. 78 a 82.
 (Oberbaum.) Eingeführt wurden am 14. Oktober:
 252 Ctr. Erbsen.
 (Unterbaum.) Eingeführt wurden am 15. Oktober:
 8 M. Gerste. 50 Ctr. Weizen.

Berlin, 16. Oktober. Roggen, pr. Oktbr. 83 1/2, 83 Tblr. bez., pr.
 Oktbr.-November 80 1/2, 81 1/2 Tblr. bez., pr. Frühjahr 79 1/2, 80 Tblr.
 bez., u. Gd.
 Weizen, loco 18 1/2 Tblr. Br., pr. Oktober 18 1/2, 1/2 Tblr. bez.,
 pr. November-Dezember 18 1/2 Tblr. Gd.
 Spiritus, loco 35 1/2 Tblr. bez., pr. Oktober 35 1/2, 1/2 Tblr.
 bez., pr. Oktober-November 34 1/2, 1/2 Tblr. bez., pr. Frühjahr 34 1/2
 Tblr. Gd.
Breslau, 16. Oktober. Weizen, weißer 78-170 Sgr., gelber 70 a
 155 Sgr. Roggen 100-110. Gerste 68-76. Hafer 38-43 Sgr.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp.

Ort.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Berlin.	15.	331,22"	330,94"	331,57"
Barometer in Pariser Linien auf 0° rebariert.	15.	+ 8,1°	+ 11,5°	+ 8,2°
Thermometer nach Reaumur.				

Berliner Börse vom 16. Oktbr.

Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und Geld-Course.			
Titel.	Zf. Brief.	Geld.	Sta.
Reichs-Anleihe 4 1/2 %	100 1/2	—	—
St.-Anl. v. 1872 4 1/2 %	100 1/2	—	—
do. v. 1874 4 1/2 %	100 1/2	—	—
St.-Schuld. 3 1/2 %	85 1/2	—	—
Pr.-u. Sch.-Sch. 149 1/2	—	—	—
St.-Schuld. 3 1/2 %	83 1/2	—	—
St.-Schuld. 4 1/2 %	100	—	—
do. do. 3 1/2 %	83	—	—
K.u.M. Pfbr. 3 1/2 %	97 1/2	—	—
Pr.-u. Sch.-Sch. 3 1/2 %	91 1/2	—	—
Pr.-u. Sch.-Sch. 3 1/2 %	97 1/2	—	—
Pfandb. do. 4 1/2 %	101 1/2	—	—
do. do. 3 1/2 %	91 1/2	—	—
Schles. do. 3 1/2 %	91 1/2	—	—
Schl. Pf. L. B. 3 1/2 %	—	—	89
Westph. Pfbr. 3 1/2 %	—	—	95 1/2
R. u. M. 4 1/2 %	—	—	97
Pomm. 4 1/2 %	—	—	94 1/2
Pomm. 4 1/2 %	—	—	95 1/2
Pomm. 4 1/2 %	—	—	94 1/2
Schles. 4 1/2 %	—	—	94 1/2
Schles. 4 1/2 %	—	—	94 1/2
Eichf. Schl. 4 1/2 %	—	—	116 1/2
Pr. u. Sch. 4 1/2 %	—	—	109 1/2
Pr. u. Sch. v. 55 3 1/2 %	—	—	13 1/2
Griech. Anl. v. 1878	—	—	9 1/2
And. Goldm.	—	—	9 1/2

Ausländische Fonds.			
Titel.	Zf. Brief.	Geld.	Sta.
Port. 300 fl.	—	—	—
Hamb. Feuerf. 3 1/2 %	—	—	62
do. St. Pr. A. 4 1/2 %	—	—	36 1/2
Lib. St.-Anl. 4 1/2 %	—	—	24
Kurb. 40 fl. 1/2 %	—	—	—
Span. 3 1/2 %	—	—	—
Poln. n. Pfbr. 4 1/2 %	—	—	—
Part. 500 fl. 4 1/2 %	80 1/2	—	—

Stettin - Aktien.

Titel.	Zf. Brief.	Geld.	Sta.
Nachn.-Dampfschiff.	3 1/2	86	—
Berg.-Märkische.	—	82 1/2	—
do. Prioritäts.	—	102 1/2	—
do. do. II. Ser.	—	102 1/2	—
Berl.-Anst. A. & B.	—	162	—
do. Prioritäts.	—	162	—
Berlin-Hamburg.	—	115 1/2	—
do. Prioritäts.	—	100 1/2	—
do. do. II. Em.	—	100 1/2	—
Berl.-P.-Magdb.	—	95 1/2	—
do. Prioritäts.	—	92 1/2	—
do. do.	—	100 1/2	—
do. do. Litt. D.	—	99	—
Berlin-Stettiner	—	170 a 69 1/2	—
do. Prioritäts.	—	—	—
Bresl. Sch. Frb.	—	—	—
Essn.-Mindener	—	165 a 65	—
do. Prioritäts.	—	100 1/2	—
do. do. II. Em.	—	103 1/2	—
Düsseld.-Elberf.	—	—	—
do. Prioritäts.	—	—	—
do. do.	—	—	—
Magdb.-Halberst.	—	190 1/2	—
Magdb.-Wittenb.	—	—	—
do. Prioritäts.	—	—	—
Niederfchl.-Märk.	—	92 1/2	—
do. Prioritäts.	—	92 1/2	—
do. do.	—	92 1/2	—
Niederschl. III. Ser.	4 1/2	92 1/2	—
do. IV. Ser.	5	102	—
do. Zweigbahn	—	—	—
Oberfchl. Litt. A.	—	215	—
do. Litt. B.	3 1/2	180 1/2	—
Prinz-Bilshelm.	—	—	—
do. Prioritäts.	—	—	—
do. do. II. Ser.	—	—	—
Rheinische.	—	109 a 8 1/2	—
do. Stamm-Pr.	—	—	—
do. Prioritäts.	—	—	—
do. v. Staatgar.	—	—	—
Ruhrort-Cref. Gl.	—	—	—
do. Prioritäts.	—	—	—
Stargard-Posen	—	92 1/2	—
Thüringer.	—	112 1/2	—
do. Prioritäts.	—	—	—
Wilsb. (Cof. Ddb.)	—	99 1/2	—
do. Prioritäts.	—	—	—
Nachn.-Mährisch.	—	—	—
Amst. Rotterdam.	—	—	—
Essen-Berndburg	—	—	—
Krautau-Oberfchl.	—	—	—
Kiel-Altona	—	—	—
Medenburger	—	60 a 60	—
Nordbahn, Fr. B.	—	55 1/2	—
do. Prioritäts.	—	—	—

Publicandum.

Die bis ult. August d. J. beim Leihamte deponirt
 gewesen Pfänder sind in der am 1ten bis 4ten Oktob-
 er e. stattgehabten Auktion verkauft. Die betref-
 fenden Pfandgeber werden hierdurch aufgefordert, die nach
 Abzug von Kapital, Zinsen und Kosten verbleibenden
 Ueberschüsse binnen 6 Wochen gegen Quittung und Rück-
 gabe der Original-Pfandscheine, bei Vermeidung der im
 § 22 des Leihamts-Reglements vom 10ten Juni 1846
 angegebenen Nachteile, auf dem Leihamte in Em-
 pfang zu nehmen.
 Die betreffenden Pfandscheine werden, hierdurch für
 erloschen erklärt.
 Stettin, den 10ten Oktober 1855.
 Der Kurator des Leihamts der Stadt Stettin.
 Sternberg.

Auktionen.

Bekanntmachung.

Von der Königl. Kreisgerichts-Kommission zu Neu-
 warp sollen eine Partheie zum Nachlasse des Mühlen-
 besizers Olmiz zu Straßburg gehörige, am Ost zwis-
 chen Klein-Ziegenort und Porst lagernde Bauhölzer,
 Bretter und Schaaften, zum Gesamtmarktwerte von
 217 Tblr. a. sgr.
 am 18ten Oktober d. J., Vormittags 11 Uhr,
 an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft wer-
 den.
 Auktion am 17ten Oktober e. und an den folgenden
 Tagen; Vormittags 9 Uhr, Breitenstraße No. 371, über
 Gold, Silber, Kleidungsstücke, Einzezeug, Betten,
 mahagony und birkene Möbel, Haus- und Küchen-
 gerath;
 am 18ten Oktober e. um 10 Uhr: Kupferstücke, eine
 gold. Ankeruhr, ein Billard, ein Cylinder-Bü-
 reau, ein Kronleuchter, ein neues Asten-Deposi-
 torium, eine Hobeibank etc.
 am 19ten Oktober e. um 9 Uhr: ein Lager von
 Galanterie- und Bijouterie-Waaren aller Art,
 Eau de Cologne, Brillen, Messer u. dgl. m.
 Auktion am 20ten Oktober e., Vormittags 9 Uhr,
 Breitenstraße No. 371, über schönste mahagony
 Mobiliten, wobei ein Sopha und zwei Fauteuils mit
 Plüschbezug, ein Bücherstaud, ein Sopha, ein Spie-
 gel in Vordrathmen, eine bronzene Stuhlfuhr, ein Kron-
 leuchter, zwei kleine Kandelaber u. dgl. m.;
 um 11 Uhr: eine Partheie verschiedener Cigarren.
 Reister.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Eine in der Nähe Stettins hübsch gelegene Be-
 sitzung ist sofort zu verkaufen. Auskunft ertheilt
 Moritz Wolny,
 kleine Domstraße No. 783.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Die Polsterwaren-Fabrik

F. GROSS,
 Schußstr. 860, 1 Treppe hoch,
 unterhält stets eine sehr reich-
 haltige Auswahl modernster und
 aufs Beste gearbeiteter Polster-
 Möbel zu billigen, festen
 Preisen, und empfiehlt sich dem
 gebildeten Publikum mit allen in
 dieses Fach und zur vollstän-
 digen Einrichtung gehörigen
 Artikeln. Bestellungen werden
 prompt ausgeführt, wie auch jede
 Auskunft bereitwillig ertheilt.



Das Personen-Dampfschiff „Die Dievenow“

fährt vom Montag den 17ten September
 bis incl. Freitag den 16ten November a. e., womit die diesjährigen Fahrten geschlossen
 werden, wie folgt:

Von Stettin nach Wollin und Cammin im Monat Oktober:		Von Cammin nach Wollin und Stettin im Monat Oktober:	
Montag den 1ten,	Donnerstag den 18ten,	Dienstag den 2ten,	Freitag den 19ten,
Donnerstag den 4ten,	Donnerstag den 21ten,	Freitag den 5ten,	Freitag den 22ten,
Montag den 8ten,	Donnerstag den 25ten,	Donnerstag den 9ten,	Freitag den 26ten,
Donnerstag den 11ten,	Donnerstag den 28ten,	Freitag den 12ten,	Freitag den 29ten,
Montag den 15ten,	Donnerstag den 29ten,	Freitag den 15ten,	Freitag den 30ten,
Donnerstag den 18ten,		Freitag den 18ten,	
Donnerstag den 22ten,		Freitag den 21ten,	
Donnerstag den 25ten,		Freitag den 24ten,	
Montag den 29ten,		Freitag den 27ten,	
		Freitag den 30ten,	
im Monat November:		im Monat November:	
Donnerstag den 1ten,	Freitag den 2ten,	Freitag den 1ten,	Freitag den 2ten,
Montag den 5ten,	Freitag den 5ten,	Freitag den 5ten,	Freitag den 5ten,
Montag den 12ten,	Freitag den 12ten,	Freitag den 12ten,	Freitag den 12ten,
Donnerstag den 15ten,	Freitag den 15ten,	Freitag den 15ten,	Freitag den 15ten,

Billets sind am Bord des Schiffes zu lösen.
 Der Hauptfahrplan, der am Bord des Schiffes, sowie bei den Nachstehenden einzusehen ist, ergibt das Nähere.
 Jede beliebige Auskunft erhält man: in Wollin bei Herrn G. Koeppel,
 in Cammin bei Herrn W. John,
 und im Comptoir des Unterzeichneten.

Eine neue Sendung

englischer und holländischer Teppich-Zeuge

zeigen ergebenst an und empfehlen

Gust. Ad. Toepffer & Comp.

Eine große Partheie

seidener Kleiderstoffe

in gestreift und farbt, empfehlen zu 15 sgr.,
 17 1/2 sgr. und 20 sgr. die Elle

Gust. Ad. Toepffer & Comp.

Während des bevorstehenden Marktes wird unser Lager von Mänteln und Mantillen nur in unserem neuen Geschäfts-Lokal, Kohlmarkt No. 618, aufgestellt sein.

J. Lesser & Co.

Französische Corsetts

haben in allen Größen auf Lager

M. Joseph & Co., Kohlmarkt No. 435.

Schwarze Lyoner Taffte

verschiedener Qualität offeriren

M. Joseph & Co., Kohlmarkt No. 435.

Praktische Haus-, Reise-, Jagd- und Reit- Pfeifen,

Jagdgeräthe, Angelstöcke,
 Tabacksdosen, Porte-monnaies,
 Cigarettaschen, Feuerzeuge,
 empfiehlt

C. L. Kayser.

Verkauf von Oldenburger Vieh.

Am 21ten Oktober d. J. trifft ein
 jeder der Unterzeichneten mit einem sehr
 großen Transport von vorzüglichen, schö-
 nen, hochtragenden Oldenburger jungen
 Ferkeln und jungen Zuchtschweinen in Berlin vor dem
 Dranienburger Thor im „Oldenburger Hof“ (Müller-
 straße No. 180) zum Verkauf ein, und bitten genann-
 tes Vieh ihren Geschäftsfreunden und den Herren Guts-
 besitzern bestens empfohlen.
 J. C. H. Reimers, Denker, Spark, Lürssen,
 Joh. Hüllmann, Joh. E. Koster.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Für Männer.

Bei andauernder Muskel- und Nerven-
 schwäche hat Dr. John Stanley's be-
 rühmte

Kraft-Essenz

seit einer Reihe von Jahren einer namhaften Anzahl
 von Männern die befriedigendsten Dienste geleistet
 und sie neu gekräftigt. Bestellungen aus Deutsch-
 land können an Dr. Ferd. Jansen in Weimar
 gerichtet werden. Preis 2 Louisd'or franco.
 Näheres darüber ist zu ersehen in dem Werkchen:
 „Rathgeber für Männer in Schwäche-
 zuständen. Von einem praktischen Arzte.“
 3. Auflage. Preis: 7/8 Sgr. (Zu haben in allen
 Buchhandlungen.)

Französischen Unterricht,

grammatikalisch, Conversation, Cor-
 respondence, Aufsätze, Translatio-
 nen aller Arten Dokumente, in verschiede-
 nen Sprachen, übernehme ich und erbitte
 schriftliche Anmeldungen gr. Wollweberstr.
 No. 555, sowie Grabow No. 117, Gross &
 Beyer gegenüber.

Chrétien Bruder.

Ich wohne jetzt in der Neustadt
 im Salingré-Stift,
 Eingang in einer der beiden Hintertüren,
 1 Tr. hoch, Stube No. 21.

J. G. Meusch,

Buchbindermeister.

Neue Gummistühle, sowie auch jede Reparatur an
 denselben, werden schnell und dauerhaft von mir
 selbst verfertigt.
 C. Ruppert, Kohlmarkt No. 706, weiße Taub.